

ten die Lebensordnung bey der Erhohlung beobachten lassen. Nach Verlauf von acht oder zehen Tagen, kan man ihm dieses Tränken noch einmahl geben. Bey einigen Kranken bekommt der Harn keinen Satz, indessen erlangen sie auch ohne denselben ihre Gesundheit wieder.

§. 235. Man schlieset, daß sich das Uebel verschlimmere, wenn der Puls hart bleibt, und dabey seine Stärke verliert; wenn das Gehirn stärker angegriffen, und das Athemholen beschwerlicher wird; die Augen, die Nase, die Lippen und die Zunge trockner werden, und die Stimme sich verändert: Wenn sich mit diesen Zufällen eine Aufblähung des Unterleibs, Abnahm des Harns, anhaltende Verwirrung der Sinnen, Bangigkeit, Verstellung der Augen, vereinigt, so ist bey dem Uebel fast alle Hoffnung verlohren; und es bleiben dem Kranken nur noch wenige Lebensstunden übrig, wenn seine Finger beständig in Bewegung sind, wie wenn sie auf den Tüchern etwas suchen wollten. Man nennet dieses Mucken fangen.

Sechszehendes Capitel.

Von den faulen Fiebern.

§. 236. Nachdem wir von den fieberhaften Krankheiten geredet haben, welche von einer Entzündung

zündung des Geblüts herrühren, so werden wir nun von denen reden, welche von einer verdorbenen Materie, welche entweder in dem Magen, den Gedärmen und Eingeweiden des Unterleibes liegen, oder schon in das Geblüt übergegangen sind, herrühren, und daher faule Fieber oder zuweilen Gallenfieber genannt werden, wenn die Verdorbenheit der Galle die größte Ursach der Krankheit zu seyn scheint.

§. 237. Diese Krankheit meldet sich einige Tage vorher an, durch eine starke Abmattung; Schwere des Haupts, Schmerzen in den Lenden und Knien, einen widrigen Geschmack des Morgens nüchtern, schlechte Eßlust, unruhigen Schlaf, zuweilen außerordentlich heftige Kopfschmerzen, welche einige Tage anhalten, ohne einen andern Zufall. Hierauf folget ein Frost, und nach demselbigen eine scharffe trockne Hitze; der Puls, welcher während dem Frost klein und geschwind ist, erhebt sich bey den Hizen, und ist zuweilen sehr stark, allein er ist nicht so hart wie bey den vorhergehenden Krankheiten, es wäre denn, daß sich ein Entzündungsfieber mit dem faulen Fieber verwickelte; welches zuweilen geschiehet. Bey dieser Zeit sind die Kopfschmerzen außerordentlich heftig, der Kranke hat fast beständig Ekel und zuweilen Erbrechen, Durst, unangenehmes Aufstossen aus dem Magen, bittern Mund, und er kan nur wenig Wasser lösen. Diese Hitze dauert nur einige

R 3

Stun-

Stunden, zuweilen die ganze Nacht durch; gegen den Morgen nimmt sie ein wenig ab; und der Puls, der allezeit fieberhaft ist, ist es ein wenig minder; der Kranke hat weniger zu leiden, allein er ist sehr niedergeschlagen.

Die Zunge ist weiß, unrein, auch an den Zähnen hängt sich ein unreines Wesen an, und der Athem hat einen schlimmen Geruch. Der Harn ändert, sowohl in Ansehung der Farbe, als der Menge und Dichte ungemein ab. Einige Kranke sind verstopft, andere müssen oft zu Stuhl gehen, wobey sie nur einen geringen Abgang haben, welches ihnen keine Erleichterung verschaffet. Die Haut ist zuweilen trocken, anderemahl zeigt sich eine Ausdünstung, doch ohne Erleichterung. Das Fieber hat alle Tage einen neuen Anfall, und oft ohne eine gewisse Ordnung der Zeit. Neben den starken Anfällen, die sich bey allen Kranken zeigen, siehet man oft bey einigen auch geringere.

S. 238. Wenn man das Uebel sich selbst überläßt, oder schlecht besorget, oder wenn es stärker ist als die Arzneyen, welches nicht selten begegnet; so vermehrt sich das Fieber, die Anfälle dauern länger, kommen öfterer und ohne eine gewisse Ordnung; es giebt keine gute Momente; der Unterleib dehnt sich aus wie ein Ballon, welches man einen Meteorismus nennt; es stellen sich Verwirrungen der Sinnen ein; der Kranke empfindet seine Nothdurft nicht mehr,
und

und verunreinigt das Bett; er kan keine Hülfe leiden, schwitzt ohnaufhörlich, und hat dabey einen geschwinden, kleinen und unregelmäßigen Puls. Zuweilen zeigen sich an der Haut kleine schwarzbraune Flecken, sonderlich an dem Hals, dem Rücken und der Brust. Alle Materien, welche von dem Kranken abgehen, haben einen heftigstinkenden Geruch; und es stellen sich gichterische Zuckungen ein, sonderlich an dem Gesichte; er kan nicht anders als auf dem Rücken liegen, und sinkt unvermerkt zu den Füßen der Bettstatt; er fängt Mücken. Der Puls wird so geschwind und klein, daß man ihn kaum noch fühlen, und unmöglich mehr zählen kan; die Bangigkeit ist unaussprechlich; es bricht ein kalter Todesschweiß aus; die Brust füllt sich an, und der Kranke stirbt in einem elenden Zustande.

§. 239. Wenn die Krankheit nicht so heftig ist, oder wenn man sie wohl besorget, und die Arzneymittel die erwünschte Wirkung thun; so bleibt das Uebel einige Tage in dem §. 237. beschriebenen Zustand, ohne sich zu verschlimmern oder zu verbessern; in solchem stellet sich keiner von den §. 238. angeführten Zufällen ein, hingegen nehmen alle Zufälle ab. Die Anfälle des Fiebers dauern nicht mehr so lange, und sind auch nicht mehr so heftig, als vorhin, die Kopf-

schmerzen sind erträglicher; die Stuhlgänge geschehen nicht so oft, hingegen sind sie mit häufigerem Abgang begleitet, und verschaffen dem Kranken Erleichterung; der Harn gehet häufig ab, doch zeigen sich bey demselben noch immer viele Abänderungen; es stellet sich wieder ein wenig Schlaf ein, und er wird ruhiger; die Zunge reinigt sich, und alle Tage verspührt man, daß es sich ein wenig zur Besserung anläßt.

§. 240. Diese Krankheit hat keinen bestimmten Zeitpunkt, weder zur Genesung, noch zum Tode. Wenn solche heftig ist, oder schlecht besorgt wird, erfolgt oft der Tod am neunten Tag. Oft stirbt der Kranke den achtzehenden oder zwanzigsten; zuweilen erst um den vierzigsten Tag, nachdem viele Abwechslungen von Verbesserung und Verschlimmerung vorgegangen sind.

Wenn die Krankheit leicht ist, läßt sie sich oft in wenig Tagen auf die ersten Ausleerungen heilen. Wenn sie schwer ist, giebt es Kranke, die erst nach sechs Wochen und oft noch später auflert Gefahr kommen; indessen ist nicht zu läugnen, daß dergleichen langwierige Krankheiten, oft größtentheils, von der Besorgung abhängen; und daß der Lauf derselbigen, gemeinlich zwischen dem vierzehenden und dreyßigsten Tag, vollendet ist.

§. 241.

§. 241. Die Beforgung der Fiebern von dieser Art, bestehet in folgenden Hilfsmitteln.

1. Muß man den Kranken zu der vorgeschriebnen Lebensordnung verweisen, und, wenn schon der Leib offen ist, oder sich zuweilen wirklich ein geringer Durchfall einfindet, so muß man dennoch täglich ein Clystir geben. Zum gemeinen Getränke bedient man sich einer Limonade, welche man aus Citronensaft ein wenig Zucker und Wasser bereitet, oder der Tisane No. 3. Anstatt des Citronensaftes kan man den Essig gebrauchen, welcher mit Zucker und Wasser, ein angenehmes und sehr gesundes Getränk ausmacht.

2. Wenn eine Entzündung vorhanden ist, welche man an der Stärke und Härte des Pulses, und einer vollblütigen starken Leibesbeschaffenheit des Kranken, oder, wenn er sich durch eine von den §. 232. beschriebnen Ursachen erhebet hat, erkennet, muß man ihm eine Ader öffnen, und zuweilen auch, wenn es nöthig ist, solches einige Stunden nachher wiederholen. Ich muß aber anmerken, daß sehr oft keine Entzündung vorhanden ist, und daß in diesem Falle eine Aderlässe schädlich wäre.

R 5

3. Wenn

3. Wann der Kranke zwei Tage lang von diesem Getränke häufig getrunken, der Mund dabei immer unrein und abgeschmactt, auch heftige Reizung zum Erbrechen vorhanden sind, so giebt man das Pulver No. 34. Man löset dasselbige in einer halben Maas lauen Wassers auf, und giebt dem Kranken alle Viertel Stunden ein Glas voll zu trinken. Allein da dieses Mittel erbrechen macht, so muß man es niemals geben, wenn man nicht sicher ist, daß kein Umstand vorhanden, welcher dessen Gebrauch verbietet; wir wollen diese Umstände in dem Capitel von den Vorbauungs-Mitteln anführen. Wenn der Kranke schon bei den ersten Gläsern sich häufig zu erbrechen anfangen sollte, so muß man ihm nichts mehr geben, und sich begnügen, ihn eine große Menge lauen Wassers trinken zu lassen. Wenn er sich hingegen entweder gar nicht oder nur wenig erbricht, so fährt man damit fort. Die, welche sich vor diesem Mittel fürchten, welches gemeinlich das Brechmittel genannt wird, können sich No. 35. bedienen, und wenn es anfängt zu wirken, auch häufig laues Wasser trinken; allein in schweren Fällen ist das erste weit vorzuziehen. Uebrigens muß man keines von beiden gebrauchen, wenn eine Entzündung zugegen ist; sie wären alsdenn ein wahres Gift. Man muß sich deren auch nicht bedienen, wenn das Fieber sehr stark, obgleich ohne Entzündung ist.

Der

Der Zeitpunkt, wenn solches zu gebrauchen, ist nach dem Anfall des Fiebers, wenn es wieder um vieles nachgelassen hat. Gemeinlich reinigt das Pulver No. 34. nach dem Erbrechen den Leib durch den Stuhlgang; No. 35. hingegen zeigt diese Wirkung viel seltener.

Wenn das Erbrechen zum Ende gekommen, nimmt man die Tisane wieder zur Hand, und man muß sich sorgfältig hüten, daß man dem Kranken, unter dem Vorwand, daß er purgiert worden, keine Fleischbrühe gebe. Die folgenden Tage fährt man fort, wie den ersten, da aber viel daran liegt, daß der Leib immer offen bleibe, so muß man alle Tage des Morgens, die Tisane No. 32. geben. Diejenigen, welchen solche zu kostbar ist, können an deren statt alle Tage $\frac{1}{4}$ von dem Pulver No. 34. in fünf bis sechs Tassen Wasser auflösen, und, von dem frühen Morgen an, alle zwei Stunden eine Tasse voll nehmen. Allein wenn das Fieber sehr heftig ist, muß man No. 32. vorziehen.

4. Wenn nach der Wirkung des Brechmittels das Fieber anhält, der Stuhlgang stark riechet, der Unterleib ein wenig gespannt ist, der Harn nicht häufig abgethet, so muß man, alle zwei Stunden, einen Löffel voll von dem Trankgen No. 10. geben, welches die Fäulung hemmt, und
das

das Fieber niederschlägt. Wenn die Noth dringend ist, so kan man es alle Stunden geben.

5. Wenn, aller Hülfsmittel ungeachtet, das Fieber fort dauert, und das Gehirn nicht völlig frey ist, wenn der Kranke heftige Kopfschmerzen oder Unruhe leidet, so muß man an den Waden Blasenpflaster auflegen, No. 36. und die Exyterung so lang als möglich unterhalten.

6. Wenn das Fieber sehr heftig ist, so muß man nothwendig alle Nahrungsmittel beyseits setzen.

7. Wenn man kein Brechmittel geben darf, so muß man, zwey Tage nacheinander, des Morgens drey Dosen von dem Pulver No. 24. geben, und zwischen jeder eine Stunde Zeit verfließen lassen; dieses Mittel befördert einige gallichte Stuhlgänge, welche das Fieber ungemein niederschlagen, und die Heftigkeit der ganzen noch übrigen Krankheit beträchtlich vermindern. Man bedient sich dessen mit gutem Erfolg in den Fällen, wo ein allzuheftiges Fieber den Gebrauch der Brechmittel nicht gestattet. Und man muß sich immer auf dieses Mittel einschränken, wenn man ungewiß ist, ob die Umstände ein Brechmittel erlauben, dessen man ohne dieses in sehr vielen Fällen entzogen seyn kan.

8. Wenn

8. Wenn das Uebel stark abgenommen hat, die Anfälle des Fiebers schwach worden, und der Kranke einige Stunden von dem Fieber frey ist, muß man den täglichen Gebrauch der Purgiertränke unterbrechen; allein man fährt mit den gewohnten Tisanen fort, man thut auch wohl, wenn man alle zwey Tage zwey Dosen von dem Pulver No. 24. gebraucht, welches allen schlimmen Folgen der Krankheit sehr wohl vorbeuet.

9. Wenn das Fieber, die meiste Zeit des Tags hindurch, nachgelassen hat, wenn die Zunge gut, und der Kranke wohl gereinigt ist, nichts destoweniger sich alle Tage einige Berührungen von dem Fieber äußern, muß man von dem Pulver No. 14. zwischen dem Ende des einten und dem Anfang des andern Anfalls vom Fieber, vier Dosen geben, und auf solche Weise einige Tage fortfahren. Diejenige, welche außer Stand sind, solches anzuschaffen, mögen an dessen statt das Bittertränken No. 37. nehmen. Von diesem nimmt man, zwischen zweyen Anfällen, vier Glas voll, in gleicher Zeit von einander.

10. Da in dieser Krankheit die Theile des Leibes, welche zur Verdauung dienen, stark mitgenommen werden, so muß man sich, sehr lange, in Ansehung der Menge und Beschaffenheit der Speisen behutsam einschränken, und so bald es
die

die Kräfte erlauben, dem Leib fleißig Bewegung geben, ohne dieses könnte man sehr leicht in eine schleichende Krankheit verfallen.

Siebenzehendes Capitel.

Von den böartigen Fiebern.

§. 242. Man nennet böartige Fieber, wo die Gefahr sehr groß ist, hingegen die Zufälle dem Anschein nach nicht sehr fürchterlich sind. Sie thun böses, ohne daß man sie für gefährlich ansiehet. Sie sind, nach dem Sprüchwort, einem Hunde ähnlich, welcher ohne bellen beißt.

§. 243. Das Unterscheidungszeichen des böartigen Fiebers ist, ein gänzlicher Verlust aller Kräfte, schon bey dem ersten Anfall der Krankheit. Es hanget von einer Verdorbenheit der Säfte ab, welche der Quelle der Kräfte nachtheilig ist, und eben diese Zerstörung der Kräfte ist die Ursach, daß die Anfälle so wenig Heftigkeit äußern; weil kein Theil des Leibes im Stande bleibt, sich gegen die Ursach der Krankheit mit Macht zu schügen.

Wenn in dem Augenblick, da zwey Armeen den Angriff aufeinander thun wollen, der einten
fast